

Inhalt

**Endzeitgemeinde im Wandel
Wohin bewegt sich der Adventismus?**

„Verkirchlichung“
Überwindung des Sektenstatus
Ökumenische Kontakte
Gemeinsame und unterschiedliche
Glaubenspositionen
Die Last der Tradition

**Inner- und außerkirchliche
Sondergruppen · Religionen ·
Weltanschauungsbewegungen ·
Ideologien**

JHOVAS ZEUGEN
„Abscheuliche, widerliche Dinge“
über die Christenheit

FUNDAMENTALISTEN
Aufruf zum Kirchenaustritt

VEGETARISMUS
Esoterisches Ostern

YOGA
Wissenschaft der Schöpferischen
Intelligenz

PARAPSYCHOLOGIE
Astronaut gründet parapsychologische
Forschungsgruppe

FREIGEISTIGE BEWEGUNG
Islamstaat verbietet Freimaurerei

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

14

36. Jahrgang
15. Juli 1973

Endzeitgemeinde im Wandel

Wohin bewegt sich der Adventismus?

- „Theologisch gesehen erscheint der Anspruch der Adventgemeinschaft, ‚eschatologische Endzeitgemeinde‘ zu sein, in krassem Widerspruch zu ihrem konservativen bis reaktionären Stellenwert in der konfessionellen und gesellschaftlichen Landschaft.“ (Christian D. Schmidt in ‚Lutherische Monatshefte‘ 5/1970)
- Hier wird deutlich, „was aus einer Kirche wird, die die Eschatologie zwar dogmatisch zu ihrem Herzstück macht, aber die Kraft verloren hat, in der Erwartung des Kommenden das Gegenwärtige zu verändern“. (Prof. W. J. Hollenweger in der Einführung zu Schmidts kritischem Buch über die Adventisten „Zeit des Gerichts oder Gericht der Zeit?“ 1972)
- „Wir wollen uns nicht vom Mitchristen weg, sondern zu ihm hin bewegen.“ (D. Leupert in ‚Der Adventbote‘ 6/1972)
- „Möglichkeiten einer adventistischen Mitarbeit auf ökumenischer Basis“ (Titel eines Berichts über langjährige Kontakte der Adventisten mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen von Dr. B. B. Beach, ‚Adventecho‘ 4/1973).

Diese Zitate mit ihrer verschiedenen Beurteilung des gegenwärtigen Adventismus deuten auf eine innere Spannung in dieser Gemeinschaft hin. Ist sie ein Zeichen von Bewegung und Wandel? „Wir sind gegenwärtig in einem Wandel begriffen“, so hört man auch führende Adventisten sagen, wenn man sie nach ihrem Glauben und dessen Ausdruck im heutigen Weltadventismus fragt. Nimmt man dieses Stichwort vom „Wandel“ auf, so gewinnen eine ganze Reihe von Erscheinungen Bedeutung.

„Verkirchlichung“

Die „Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten“ befindet sich ganz offensichtlich in einem *Prozeß der Verkirchlichung*. Sie kann nun bald auf eine 130jährige Geschichte zurückblicken. Mit zunehmendem Alter aber kommen Verfestigungen und Erstarrungen. Das ist durch die ganze Kirchengeschichte hindurch in allen Denominationen und Gruppen zu beobachten. Bei einer eschatologischen Gemeinschaft, wie es die Adventisten sind, ist der „Faktor Zeit“ aber von außerordentlicher Bedeutung und kann einschneidende Veränderungen bewirken: Eine im Aufbruch zum neuen Leben im Reich Christi befindliche Gruppe von Gläubigen muß sich in dieser Welt einrichten. Die Positionslichter des Zukünftigen verblasen. Sie selbst hört auf, ein „Zeichen des Advent“ zu sein. Sie erliegt der Gefahr, eine Kirche unter anderen zu werden. Die „Gemeinde“, das heißt die heutige Gemeinschaft, und die „rechte Lehre“ treten an die Stelle des kommenden Herrn und seines Reiches. Die Diskrepanz zwischen dem eschatologischen Anspruch und der angepaßten Wirklichkeit der Gemeinschaft springt dem Außenstehenden sofort ins Auge, dem zu kritischem Bewußtsein erwachten Adventisten – zum Beispiel Christian D. Schmidt – wird sie unerträglich.

Diese Beobachtungen enthalten in hohem Maße eine kritische Wertung. Damit treffen sie den neuralgischen Punkt des Adventismus; denn es erhebt sich die Frage: ist eine zeitgemäße Wiedergewinnung der eschatologischen Dimension des Adventismus überhaupt möglich?

Weitere Veränderungen kommen hinzu: Der Adventismus hat auf Weltebene in den letzten Jahren ein starkes Wachstum zu verzeichnen (vgl. MD 1973, S. 106 f). Mit 2,2 Millionen aktiven Gliedern (1972) ist die Gemeinschaft eindeutig in die Größenordnung einer Kirche gerückt. Entsprechend wachsen aber auch Verwaltung und Organisation, was stets zu Lasten von Spontaneität und Lebendigkeit geht. Die gewaltigen finanziellen Mittel – im Jahr 1971 standen rund eine halbe Milliarde DM zur Verfügung – machen die Gemeinschaft der STA darüber hinaus zu einer reichen Kirche. Ein großangelegtes Erziehungswerk und ihr weitgespanntes medizinisches und sozial-karitatives Programm haben ihr weltweite Anerkennung verschafft.

Alles in allem: die Adventgemeinschaft beginnt etwas darzustellen in der Runde der übrigen Kirchen. Sie hat sich etabliert.

Überwindung des Sektenstatus

Fast hat es den Anschein, daß den Adventisten selbst dieser Wandlungsprozeß zur Kirche, oder, um das Anliegen der Schmidtschen Kritik aufzugreifen, zur „wohlanständigen“, in die bürgerliche Gesellschaft integrierten Gemeinde, in seiner Spannung zum ursprünglichen Ansatz des Adventismus noch gar nicht recht bewußt ist. Jedenfalls, wenn sie selbst von „Wandel“ sprechen, haben sie diesen mit einem negativen Vorzeichen versehenen „Prozeß der Verkirchlichung“ offensichtlich nicht im Auge. Sie meinen eher eine positiv empfundene Entwicklung, die unter das Leitmotiv „Von der Sekte zur Freikirche“ gestellt werden kann.

Es fällt auf: Begegnung und Auseinandersetzung der Adventisten mit anderen Denominationen werden heute weit weniger vom Geist der Kontroverse bestimmt als früher. Das mag an der Zeit liegen. Adventisten weisen aber auch darauf hin, daß von ihrer eigenen Seite aus heute nicht mehr primär die „adventistischen Sonderlehren“ verkündet und dem Partner zugemutet werden. Man beschränkt sich also auf eine fundamentale biblische Lehre mit leicht endzeitlichem Akzent.

Ein Blick in die *adventistische Literatur* bestätigt dies. Man findet heute nicht viele Bücher und Schriften, die den Glauben der Adventgemeinschaft in seinen Besonderheiten profiliert und detailliert entfalten. Es gibt wohl zusammenfassende Darstellungen ihres Glaubens. Hier wird stets an erster Stelle die von einer „repräsentativen Gruppe von STA-Leitern, Bibellehrern und Verlegern“ herausgegebene „Darstellung verschiedener Hauptaspekte des Glaubens der STA“ genannt, die 1957 unter dem Titel „Seventh-day Adventists Answer Questions on Doctrine“ erschienen ist (720 Seiten). Ferner sei verwiesen auf „Answers to Objections“ (Antworten auf Einwände) von Francis D. Nichol, ein Buch, das Anfang der 30er Jahre herauskam und seitdem viele Neuauflagen erlebte. Im deutschsprachigen Raum erschien 1960 in der DDR „Des Christen Lehre

und Leben“ von Walter Eberhardt (Union Verlag, Berlin). Kurzdarstellungen finden sich in den beiden Büchlein „Lehre und Werk – eine Selbstdarstellung der STA“ von Wilhelm Mueller und „Christus der Herr im Glauben und Leben der STA“ von Otto Gmehling, beide ehemalige Vorsteher der Gemeinschaft der STA in Deutschland. Aber diese Schriften spielen in der Praxis nicht die entscheidende Rolle. Auch gibt es adventistische Lehrer und Prediger, die die in ihnen gegebenen Lehrformulierungen für nicht mehr ganz zeitgemäß halten.

Auf der anderen Seite stehen eine Reihe von Veröffentlichungen der Adventisten, die im Grunde *rein biblisch-evangelistischen* Charakter tragen. Das gilt etwa von dem Werk „Gottes Wort in unserer Zeit“ (638 Seiten), das Anfang der 60er Jahre erschien, und auch von den großen biblischen Erzählwerken für Kinder „Menschen in Gottes Hand“ von Maxwell und „Die Bibel“ von Tobler-Maler (vgl. MD 1972, S. 262). Auch die Sendungen der Rundfunkmission „Stimme der Hoffnung“ und die adventistischen Evangelisationen sind hier zu nennen. Wie kommt es zu dieser Beschränkung in der Verkündigung?

Die Adventisten identifizieren sich weitgehend mit der heutigen Bibelbewegung. In Heft 2 der von der „Stimme der Hoffnung“, Darmstadt-Eberstadt, herausgegebenen Bibellehrbriefe findet sich ein Bild: viele Hände strecken sich einem Buch entgegen, um das die Worte gesetzt sind „Die Bibel spricht“. Gewiß, das wirkt zunächst als Werbeplakat für diesen Bibelfernkurs. Für die Adventisten drückt es aber mehr aus: die Welt sehnt sich nach Gottes Wort und sie haben den Auftrag, es ihr zu bringen. Da die „Kinder der Welt“ aber kaum die Voraussetzung mitbringen, in die tieferen Geheimnisse des göttlichen Heilsplanes einzudringen und spezielle Punkte der „Adventbotschaft“ zu begreifen, konzentriert man sich zunächst auf die allgemeinen und grundlegenden Stücke der biblischen Verkündigung. Das scheint eine Erklärung dafür zu sein, daß in vielen adventistischen Veröffentlichungen die Gotteslehre und Christologie, die paulinische Rechtfertigungslehre, die Bibel als Gottes Wort und eine allgemeine christliche Ethik mehr Gewicht haben als die traditionell adventistische Eschatologie und Gesetzeslehre.

Zwar argwöhnen einzelne Adventisten, daß man hierbei zu weit gehe. Sie befürchten, das besondere ihrer Botschaft käme nicht genügend zur Wirkung, und damit greifen sie das vorne genannte Thema „Verlust des Ursprünglichen“ auf. Aufs ganze gesehen aber dürfte sich diese Entwicklung für die Adventgemeinde positiv auswirken: Man bemüht sich, die Fundamente der biblischen Botschaft, das Evangelium in seiner ganzen Fülle zu erkennen, um dem „Neuling in Christo“ das Entscheidende anzubieten. *Dadurch wird ein größerer Rahmen für die eigene Botschaft gefunden*, und es ist kaum anzunehmen, daß dieser gänzlich wieder verloren wird. Das heißt: für die Zukunft ist eine Weiterentwicklung des Adventismus in Richtung auf eine „kirchliche“ Gemeinschaft mit allen positiven und negativen Seiten wahrscheinlicher als der Rückfall in eine sektiererische Sonderexistenz.

Auch ‚*Adventecho*‘, das Gemeindeblatt der Adventisten im deutschsprachigen Raum (bis Dezember 1972 in der Bundesrepublik ‚Der Adventbote‘), ist alles andere als eine „Sektenzeitschrift“. Diese gut aufgemachte Halbmonatsschrift entspricht in jeder Hinsicht einem besseren Gemeindeblatt. Artikel über Fragen

des Glaubens und der christlichen Lebensführung sind seelsorgerlich-evangelistisch gehalten, mit guten Photos illustriert. Die einschlägigen Rubriken tragen die Überschrift: Studien zur Bibel – Glaube heute – Der Christ in der Welt – Im Gespräch mit dem Bruder – Wissenschaft und Glaube – Christentum und der soziale Bereich. Bei einer Durchsicht der letzten Jahrgänge hat man Mühe, adventistische Besonderheiten in der Lehre zu entdecken. Neben farbigen Berichten aus der eigenen Bewegung räumt man der Beobachtung des allgemeinen Zeitgeschehens und der religiösen Welt einen erstanlich breiten Platz ein. Man informiert sachkundig; die Beurteilung erfolgt wohl vom eigenen Standpunkt aus, sie ist aber nicht tendenziös zu nennen. – So bestätigt das ‚Adventecho‘ die Beobachtung einer allgemeinen Öffnung und Erweiterung des Horizontes im heutigen Adventismus.

Ökumenische Kontakte

Am handgreiflichsten und wahrscheinlich auch am folgenreichsten ist der Wandel auf dem Gebiet der zwischenkirchlichen Beziehungen. Seit 1965 bestehen konkrete Kontakte zum ‚Ökumenischen Rat der Kirchen‘ in Genf. Sie gehen zurück auf die persönliche Initiative eines jungen Adventisten, Dr. B. B. Beach, der heute Erziehungssekretär der Nordeuropa-Westafrika Division (London) ist. Ausgerechnet im Schatten des Vatikans kam es zur ersten Begegnung: Während des Konzils traf Dr. Beach mit dem Leiter der Abteilung „Glauben und Kirchenverfassung“ des ÖRK, Dr. Lukas Vischer, zusammen. Man vereinbarte ein erstes inoffizielles Treffen in Genf, zu dem Dr. Beach eine Anzahl repräsentativer Glieder seiner Glaubensgemeinschaft – „verantwortliche Leiter und Erzieher“ – mitzubringen versprach.

„Das Gespräch begann auf völlig zwanglose Weise und unter der alleinigen Verantwortung der Anwesenden“, so betont Dr. Beach in einem ersten zusammenfassenden Bericht, der von dem Sekretariat für Glauben und Kirchenverfassung 1970 herausgegeben wurde (Deutsches Pfarrernblatt, August 1970). „Spätere Zusammenkünfte trugen einen etwas offizielleren Charakter, da die Teilnahme der STA-Gesprächspartner von den für sie zuständigen Stellen gebilligt und finanziert wurde.“ Als Zweck wurde angegeben: „beide Partner sollten mit dem Denken, den Zielen und der Organisation des anderen vertraut gemacht werden“; es galt „Mißverständnisse zu beseitigen und das gegenseitige Verständnis zu fördern“.

Man traf sich von 1965 bis 1971 in jährlichen Abständen entweder im Gebäude des ÖRK in Genf oder im nahegelegenen ‚Séminaire Adventiste‘ in Collonges. Dr. Beach äußerte sich über die Ergebnisse sehr positiv. Er sprach von einem „beträchtlichen Umfang des Erreichten“. Im Verlauf der Konferenzen selbst war ein Fortschritt zu verzeichnen: „Aus bloßer Information wurde mehr und mehr eine ernsthafte theologische Diskussion.“ Dabei „lernten sich die Teilnehmer besser verstehen und sich gegenseitig als Christen und als Menschen zu achten. Freundschaften wurden geschlossen, und es war etwas von christlicher Gemeinschaft spürbar.“

Die Gespräche haben unterschiedliche Meinungen, ja selbst „substantielle Wi-

dersprüche“ an den Tag gebracht. Sie haben aber auch gemeinsame Interessen offenbar gemacht und haben gezeigt, daß es Bereiche der Zusammenarbeit gibt. Dr. Beach nennt beispielsweise: Austausch theologischer und anderer Auffassungen, Rundfunkarbeit, Katastropheneinsatz und Entwicklungshilfe, Einsatz für die religiöse Freiheit, das Werk der Bibelgesellschaften, Umweltprobleme, Alkoholismus, Tabak- und Drogenabhängigkeit.

Die Genfer Gespräche sind vorläufig beendet. Aber Dr. Beach führt „eine Reihe von ständig benützten Kommunikationswegen“ zwischen der Gemeinschaft der STA und dem Generalsekretariat des ÖRK bzw. dem Sekretariat für Glauben und Kirchenverfassung an, die als Ergebnis der siebenjährigen Begegnungen heute bestehen. Weiter sagt er: „Es ist für die Kirche der STA zur Gewohnheit geworden, zu den verschiedenen Zusammenkünften des ÖRK und der Vollversammlung Beobachter zu entsenden“, die „aktiven Anteil an den jeweiligen Zusammenkünften“ nehmen. Als unmittelbare Folge der Gespräche wurde ein Adventist zum Mitglied der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ernannt. Die Mitglieder dieser Kommission sind nicht Kirchen als solche, sondern einzelne gewählte Theologen. Seit 1968 ist die Generalkonferenz der STA bei den jährlichen Zusammenkünften der „Sekretariate der konfessionellen Weltbünde“ vertreten. Auch ist es zu Kontakten auf nationaler Ebene gekommen.

Am Schluß seines Berichtes deutet Dr. Beach Perspektiven an, die den Wandel der adventistischen Haltung zumindest bei einer Gruppe fortschrittlicher Vertreter der Gemeinschaft deutlich machen: „Die Adventisten sind sich heute klarer bewußt, daß es (hinsichtlich) der meisten Fragen mehr als einen Standpunkt gibt, und daß die anders gearteten Überzeugungen erster Christen in Betracht gezogen werden müssen . . . Die Gespräche haben bewiesen, . . . daß die Klärung theologischer Ansichten im mühsamen Prozeß des Dialoges nicht nur manchmal unangenehm, sondern auch nutzbringend ist, und daß es jedenfalls kein Segen ist, wenn man einander ignoriert.“

Gemeinsame und unterschiedliche Glaubenspositionen

Die Gespräche in Genf befaßten sich vorwiegend mit Fragen des Glaubens und der Lehre. Es ist natürlich von besonderem Interesse, wie in einem solchen Spitzengespräch, das in der Geschichte des Adventismus seinesgleichen sucht, der adventistische Glaube sich darstellt und wie er sich von den Positionen der kirchlichen Gesprächspartner unterscheidet.

In einem Schlußbericht über die bisherigen Zusammenkünfte (Ökumenische Rundschau 2/1972) stellt Professor Paul Schwarzenau aus Dortmund, Teilnehmer auf der Seite des ÖRK, die „Lehrübereinstimmungen“ zusammen. Er betont unter anderem:

„Die Siebenten-Tags Adventisten stimmen voll überein mit dem reformatorischen Schriftprinzip (sola scriptura) . . . Die Schriften bedeutender Kirchenlehrer . . . besitzen insoweit Geltung, wie sie mit der Bibel übereinstimmen . . . Die diesen Maßstäben entsprechenden Lehrtraditionen (der Adventisten) bilden daher keinen Zusatz zum Kanon“, sie werden vielmehr verstanden als die „geschichtliche Entfaltung der in der Schrift enthaltenen Wahrheit“.

Es „besteht volle Übereinstimmung in den fundamentalen Artikeln des christlichen Glaubens, die in den drei altkirchlichen Symbolen bezeugt werden“. In „weitgehender Übereinstimmung mit den konservativen Christen und den historischen Bekenntnissen des Protestantismus“ lehren die Adventisten „Schriftinspiration, Jungfrauengeburt, den Opfertod und die leibhaftige Auferstehung und Himmelfahrt Christi“. Die „reformatorische Verbindung von Rechtfertigung und Erneuerung“ wird von den Adventisten voll bejaht. „Die guten Werke sind nicht Mittel, sondern Frucht der Rechtfertigung.“ Bezüglich der Gläubigen-Taufe stehen die Adventisten „in Übereinstimmung mit anderen Anhängern der baptistischen Tradition“. Man findet bei ihnen eine „uneingeschränkte Zustimmung zur Trinitätslehre und zur Zweinaturenlehre“. Somit wird die theologische Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen in der Fassung von 1961 von den Adventisten „nicht abgelehnt“.

Dr. L. Vischer hat sich in seiner „Analyse der Diskussion über Apokalyptische Prophetie“ (Bericht von 1970) die Aufgabe gestellt, vor allem die unterschiedlichen Positionen auf beiden Seiten aufzuzeigen.

Entscheidend sind die verschiedenen Voraussetzungen, von denen man an die biblischen Texte herantritt: „inspirierte Einheit der Bibel“ und „Historizität der Berichte“ seitens der STA; weitgehende „Anwendung historisch-kritischer Methoden“ auf der Seite der ökumenisch verbundenen Kirchen. „Die Hauptschwierigkeiten im gegenseitigen Verstehen“ tauchen nicht bei der Einzelexegese auf, sondern „dort, wo es um Interpretation und Anwendung der Texte geht“. Das fällt am stärksten bei den prophetischen und apokalyptischen Texten der Bibel ins Gewicht – Daniel, Matthäus 24, 2. Thessalonicherbrief, Offenbarung des Johannes –, denen die Adventisten größte Bedeutung zumessen. Sie sehen einen „inneren Zusammenhang zwischen den verschiedenen prophetischen Texten“ und legen „dem Weissagungsaspekt der biblischen Prophetie sehr viel größeres Gewicht bei. Sie vertreten die Ansicht, daß die Texte eine erkennbare Folge von Ereignissen vermitteln, die der Wiederkunft Christi vorausgehen.“ Sie fragen daher, auf welche besonderen geschichtlichen Geschehnisse der Geist sich in seiner Offenbarung bezieht, während die Genfer Gesprächspartner die paränetische Bedeutung der Texte wesentlich stärker betonten und mehr dazu neigten, „in der ursprünglichen Botschaft ein bedeutsames Modell für spätere Generationen zu sehen. Heutige Entscheidungen müssen im Geiste dieses Modells getroffen werden.“

Wie stark die betreffenden biblischen Stücke ihrer Bedeutung nach im Adventismus festgelegt sind, wird auch in folgendem sichtbar: „Es wurde gefragt“, so berichtet Dr. Vischer, „in welchem Ausmaß eine bestimmte Interpretation (der einzelnen) prophetischen Texte als *Bedingung* für die Gemeinschaft und die Einheit betrachtet werden müsse. Die Teilnehmer von seiten des ÖRK waren im allgemeinen der Ansicht, daß verschiedene Interpretationen... innerhalb derselben kirchlichen Gemeinschaft zugelassen werden können. Sie sahen die Aufgabe der Gemeinschaft gerade darin, die verschiedenen Interpretationen... entweder zu bestätigen oder zu korrigieren“ – das heißt doch wohl, einen Erkenntnis- und Lernprozeß in Gang zu bringen, der hinsichtlich seines Ergebnisses grundsätzlich offen ist. Die Adventisten dagegen hielten es kaum für

denkbar, daß jemand zu ihrer Gemeinschaft gehören könne, ohne bestimmte Auslegungen der zentralen prophetischen Texte zu akzeptieren. (Vgl. auch MD 1969, S. 238 f.)

So gibt Dr. Vischer am Schluß seines Berichts den Adventisten *drei Fragen* zu bedenken:

„1. Stehen die Siebenten-Tags-Adventisten nicht in Gefahr, die prophetischen und apokalyptischen Texte von dem übrigen Inhalt der heiligen Schrift zu isolieren? –

2. Erwarten sie nicht, in der Bibel allzu klar umschriebene Angaben in Bezug auf künftige, wichtige historische Ereignisse zu finden? –

3. Stellen sie nicht zu rasch eine Verbindung zwischen bestimmten Texten und bestimmten Ereignissen her? Verewigen sie nicht eine einmal anerkannte Exegese, ohne den weiteren geschichtlichen Entwicklungen Rechnung zu tragen?“

Die Last der Tradition

Nur eine kleine Schar von jeweils etwa zehn Adventisten war an den Gesprächen in Genf beteiligt. Stand die ‚Gemeinschaft der Siebenten-Tags Adventisten‘ hinter ihnen, so daß man wirklich von einem „Wandel im Adventismus“ sprechen kann? Oder handelte es sich um das Abenteuer einer Handvoll Fortschrittler? Eine kurze Umschau zeigt, daß man sehr nüchtern sein muß.

Die von Dr. Beach genannten „Ergebnisse“ sind Fakten. Faktum ist aber auch, daß die Gespräche informell waren. „Die Generalkonferenz der STA wurde regelmäßig über die Zusammenkünfte informiert, sie nahm jedoch keinen direkten, aktiven Anteil an den Gesprächen.“ Allein „ihre drei europäischen Zweigstellen stellten sich insofern hinter das Unternehmen, als sie die Auswahl ihrer Vertreter erleichterten“. Nur schwer kann Dr. Beach in diesen Formulierungen seines Berichtes von 1970 eine gewisse Enttäuschung verbergen.

Die Weltgemeinschaft der Adventisten wurde über die Gespräche lange Zeit gar nicht informiert. Der erste Bericht im deutschen Bereich erschien überhaupt erst im Februar 1973. Noch bestehen in der Bundesrepublik keinerlei Kontakte zwischen der Gemeinschaft der STA und anderen kirchlichen Gemeinschaften oder Institutionen. Von einer Begegnung im Rahmen der ‚Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland‘ ist immer noch nichts zu hören. (Eine Meldung aus der DDR siehe MD 1971, S. 55).

Warum dieses fast betretene Schweigen? Offenbar herrscht im Adventismus die alte Sonder-Tradition noch ungebrochen vor. Eine Verbindung mit dem Ökumenischen Rat oder überhaupt eine Öffnung den traditionellen Kirchen gegenüber stellt daher ein solches Novum dar, daß die Gemeinschaft zunächst gar nicht anders kann, als mit Verdrängung zu reagieren. Selbst bei adventistischen Theologen sind noch so gut wie keine Ansätze zu beobachten, daß sie die neuen Kontakte zum Gegenstand geschichtlicher oder theologischer Reflexionen machen. Zwar treten heute die Sonderlehren der Adventgemeinschaft und der traditionelle Zug in ihrem Selbstverständnis spürbar zurück; aber sie werden *nicht aufgearbeitet*. So, als unaufgearbeitete Last, bestimmen sie nach wie vor Kurs und „Tiefgang“ der adventistischen Gemeinde. Ja, die Beobachtung,

daß alle hier angesprochenen Öffnungen und Wandlungen in der Lehre und im Verhalten der Adventgemeinschaft bisher so gut wie reibungslos – aber auch echolos – vor sich gingen, zeigt, daß das „Neue“ noch nicht bis an die Wurzel des Adventismus vorgestoßen ist, daß es in seiner Bedeutung und in seinen Auswirkungen noch gar nicht wirklich wahrgenommen wird.

Wenn heute also von „Bewegungen“ im adventistischen Bereich die Rede ist, dann nicht in dem Sinn, daß nun ein gewandelter Adventismus vor uns stünde. Vielmehr soll dieses Stichwort auf *eine von Grund auf veränderte Situation hinweisen, die beachtliche Chancen in sich birgt*, – Chancen für die Adventisten, sich neu zu besinnen über sich selbst, ihren Auftrag und ihre Beziehung zu anderen Christen und christlichen Gemeinschaften; echte Chancen auch für diese anderen zu brüderlicher Begegnung und ernsthafter Diskussion mit den Adventisten.

Hans-Diether Reimer

Inner- und außerkirchliche Sondergruppen · Religionen · Weltanschauungsbewegungen · Ideologien

JEHOVAS ZEUGEN

„Abscheuliche, widerliche Dinge“ über die Christenheit. (Letzter Bericht: 1973, S. 214 f) Daß Zeugen Jehovas grundsätzlich gegen die Kirche eingestellt sind, wird aus jedem ihrer Worte deutlich, wenn sie auf dieses Thema zu sprechen kommen. Die Wachturm-Organisation versorgt sie auch überreichlich mit Literatur, die ihren Widerwillen gegen die Kirchen immer neu erregen muß.

Darin spricht sie über die Kirche oder die Christenheit prinzipiell negativ. Sie ergeht sich in breiten Schilderungen der Mißstände, zerrt skandalöse Einzelfälle ans Licht, malt „unbiblische“ Entwicklungen in Leben und Lehre der Christenheit tendenziös aus, um all dies als Beweis dafür zu bringen, daß die gesamte Christenheit zu

jener weltumspannenden Organisation falscher Religion zählt, die in der Offenbarung des Johannes „Babylon die Große“ genannt wird (Offb. 17 ff).

Dem Propheten Hesekiel folgend wird in dem neuen Buch *„Die Nationen sollen erkennen, daß ich Jehova bin“* (deutsche Ausgabe 1972) die Christenheit als „das neuzeitliche Gegenbild“ des alten Jerusalem erkannt. So kann die WTG die zornigen Anklagen des Propheten gegen die „götzendienerische, blutbefleckte Stadt“ nun gegen die Christenheit schleudern:

Sie hat „Jehova vergessen und ihn hinter sich geworfen“ (S. 257). Anstatt sich mit ihm zu verbünden, hat sie es „vorgezogen, Bündnisse . . . mit dieser Welt zu schließen“ (201). „Die anhaltende Freundschaft der Christenheit

mit den Politikern, den Militärstreitkräften und den Profitmachern des Großgeschäfts dieser Welt ist ein öffentlicher Skandal“ (258). Sie ist „in ihren religiösen Zentren und Bollwerken ‚voll von Gewalttat‘“ (141).

„Durch Jahrhunderte hindurch . . . haben die Rockschöße der Christenheit von Blut getrieft“ (104).

„Abscheuliche, widerliche Dinge“ sind in der Christenheit zu finden (210). Sie ist nicht nur „voll von abgöttischen Dingen, von religiösen Bildern und nationalistischen Statuen und Sinnbildern, denen götzendienerische Verehrung gezollt wird“ (104); sie treibt auch „geistige Unsittlichkeit“ (120). Sie „handelt gleich einer berufsmäßigen Hure. . . . Schau nur, wie sie sich wäscht, um jeden anstößigen Geruch zu entfernen! Schau, . . . wie sie sich mit Schmutzsachen zierte, um unwiderstehlich verlockend zu erscheinen! . . . Ihr Bordell wird zu einer Stelle, von der aus . . . der Schall einer sorglosen Menge kommt, die sich sinnlichen Vergnügungen hingibt . . .“ (260 f).

„Aber nicht mehr lang wird ihre gegenwärtige Freundschaft mit der Welt dauern . . . Ihre politischen, militärischen und anderen weltlichen Liebhaber werden Gründe finden, diese verbrauchte alte Hure zu hassen, und

sie werden sich im Grimm gegen sie wenden“ (264).

Die Christenheit hat nun „einen Punkt erreicht, da sie unmöglich noch bereuen und sich zu Jehova bekehren kann“; deshalb „kann sie von Jehova kein Erbarmen erwarten“ (126). Auch „der Mittler Jesus Christus, den die Christenheit für sich beansprucht, wird Gott für sie nicht um Barmherzigkeit bitten“ (201).

Was diese Haßtirade bezweckt, liegt auf der Hand: Es geht nicht um sachliche Auseinandersetzung oder Kritik. Vielmehr sollen Emotionen geweckt werden. Mit Hilfe einer *ideologischen Fixierung* der Gegenspieler soll ein tiefer Graben aufgerissen werden: hier die allein wahre Anbetung Jehovas – dort der Gesamtkomplex der falschen Religion unter der Herrschaft Satans (Christenheit und Heidentum als Einheit gesehen!). Und die Devise kann nur lauten: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, wenn ihr nicht mit ihr teilhaben wollt an ihren Sünden und wenn ihr nicht ein Teil ihrer Plagen empfangen wollt!“ (Offb. 18, 4).

Bei der Ev. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen kann eine Dokumentation zu diesem Artikel angefordert werden. Sie ist als Grundlage für apologetische Arbeit gedacht.) rei

FUNDAMENTALISTEN

Aufruf zum Kirchenaustritt. (Vgl. MD 1970, S. 44 ff) „Voll ist das Maß! – Zehn Gründe, warum ich als gläubiger Christ aus der Evangelischen Kirche in Deutschland austreten muß.“

Zu Tausenden wurde vor kurzem in Berlin eine kleine Schrift mit diesem Titel verteilt. „Die Kirche ist ein organisierter Machtkomplex, der nicht mehr

den göttlichen Auftrag“ erfüllt, behauptet der Verfasser, Dieter Braun vom ‚Morgenland-Verlag‘, Bieselsberg. „Durch die Kirchensteuer ist sie zu einem dem Staat hörigen Sozial-Institut herabgesunken, in deren neuartigen ‚Gebetsbunkern‘ und ‚Religionsilos‘ (Kirchenbauten) der Sohn Gottes Jesus Christus zu einem moralischen

Popanz der Mitmenschlichkeit und Menschenbrüderlichkeit ‚umfunktio- niert‘ und dieser zurechtfriserte Götze als Lebensmittelpaket nach Biafra oder Indien geschickt wird.“

Es ist eine zornige Schrift. Sie wendet sich vor allem auch gegen das „Schlan- gengift der Bibelkritik“: Die „wissen- schaftlich-kritische Betrachtung des Wortes Gottes . . . hat wie ein töd- liches Krebsgeschwür über die Jahrhun- derte hinweg weitergewuchert . . ., bis in unserer Zeit das Eitergeschwür auf- geplatzt ist und seinen alles zersetzenden Inhalt, die ‚moderne Theologie‘, in das Volk hinein ergossen hat.“

So geht es weiter und kommt zum Schluß: „Heute hurt die Kirche mit dem Götzen Wissenschaft, Fortschritt und Zeitgeist.“ Deshalb kann „die gläubige Gemeinde Jesu Christi nicht weiterhin Teilhaber . . . der ungläubi- gen EKD sein.“

Ein erregter Aufruf, voller Schlagworte, Pauschalurteile, tendenziöser Schwarz- Weiß-Malerei. Ein solches Pamphlet – das „fundamentalistisch“ zu nennen die wahren Fundamentalisten beleidigen würde – wäre nicht wert, hier auf- gegriffen zu werden, wenn nicht zwei Dinge darin besonders deutlich vor Augen träten:

Die Berliner Aktion beweist die Rich- tigkeit der These, daß *Extreme inein- ander überschlagen*: extrem „frommer“ Biblizismus mündet hier in die Kir-

chenaustrittsbewegung! Kommunisten und ‚Zeugen Jehovas‘ bräuchten für ihre Propaganda hier nur abzuschrei- ben!

Zum anderen zeigt diese Schrift bei- spielhaft *eine Religiosität, die keinen realen Bezug zur Außenwelt mehr ge- winnt*, weil sie in der biblischen Bil- derwelt wie in einem Innenraum ge- fangen ist. Für den Verfasser, Dieter Braun, wie auch für seinen Vater, *Fritz Braun*, Gründer und Leiter des ‚Mis- sionsbundes Wortgemeinde‘ in Rau- schenberg bei Neustadt/Aisch und Her- ausgeber der ‚Rauschenberger Blätter‘, ist das geschlossene Weltbild der Bibel verpflichtend. Es ist göttlich offenbart. Die moderne Wissenschaft ist dem- gegenüber Blendwerk des Satans. Al- les, was sich von der biblischen „Sze- nerie“ unterscheidet – und welcher Be- reich der Wirklichkeit hätte sich inzwi- schen nicht gewandelt? – ist für die Rauschenberger letztlich irreal. Es wird verdrängt und ersetzt durch eine der eigenen Glaubensgrundlage entspre- chende Deutung.

So ist auch *die Kirche* in diesem Trak- tat nicht die reale Kirche. Diese wird gar nicht wahrgenommen und kann deshalb auch nicht kritisch durchleuch- tet werden. Was hier dargestellt wird, ist allein das *negative Gegenbild der Wunschvorstellung* des Herrn Braun und seiner Gesinnungsfreunde.

rei

VEGETARISMUS

Esoterisches Ostern. (Letzter Bericht: 1972, S. 108) Den Leitartikel der April- nummer des „Vegetarischen Univer- sum“ schrieb Mary Röttger unter dem Titel „*Von Bethlehem nach Golgatha*“. Sein Inhalt ist typisch für eine esoteri-

sche Interpretation christlicher Verkün- digung: Wie in Jesus von Nazareth der „Christus“ Gestalt nimmt und wächst, so muß der in jedem Menschen ru- hende göttliche Christusfunke erweckt werden und von ihm Besitz ergreifen.

Nach Ablegung aller materiellen Bindungen und Leidenschaften (Kreuzigung) wird der „Christus im Menschen“ ganz zur Herrschaft gelangen.

„Wir haben seinen Stern gesehen, umweht vom Duft der Himmelsrose. Der Sohn des heiligen Wortes ‚Es werde!‘ kam hernieder zum dualistischen Menschentum. Eine Heilige und ein Heiliger, aufgestiegene Meister, nahmen dieses Wort in sich auf nach göttlichem Plan. Und es entstand ein Kindlein in einem Gewande, das niemandem glich, denn es war gewoben aus Licht und Kraft vom Anfang der Welt. Maria und Joseph – ein Elternpaar. So sah es die Menschenwelt. Sie erkannte es nicht, daß es geschaffen war nach dem Urbilde des Einen ... Aber das Kindlein in jener Zeit wuchs heran, umgeben von einem Kreis aufgestiegener Meister ... So wurde er dreißig Jahre, als die Überschattung durch den Kristallinen, genannt der Christos, von ihm Besitz ergriff. ...

Wie immer sah das Auge des Neides auf die Frucht der Himmelsrose ... Darum ersann man das Kreuz ... Und als er erkannte, was des Weges kam, ... da sprach er die Worte: „... der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ Das hörte unter anderem eine Seele, die sich ebenfalls fragte: „Woher kamst du, wohin gehst du?“

... Sie hatte schon viel gelitten, denn der Schmerz ist der Weg zur Erkenntnis und Höhe. Und als die Strahlen sie trafen von der Himmelsrose, da begann ihr Körper zu zerfallen, er wurde krank ... und es wurde offenbar, daß es auch ein Kreuzesgang würde. Doch vorher mußte die Seele ebenfalls das Kindlein in sich aufnehmen und es hegen und pflegen in ihrem Herzen ...

Von Jahr zu Jahr wuchs diese Lichtgestalt. Es erfolgten viele Zusammenbrüche, ... bis alles begann, wahres Erleben zu werden. Denn auch diese Lichtgestalt trug sichtbar schon das Kreuz auf den Schultern ... Als Anima, die Seele, nach vielen Jahren die erste Geißelung erlebte, die in Wirklichkeit die Lichtgestalt ertrug, da wurden die Schmerzen so intensiv und alles Erkennen so unendlich, daß sie erkannte, auf dem richtigen Pfade zu sein ... Eines Tages fühlte sie sich am Kreuze hängen ... Doch das auf dem inneren Berg der Erhebung predigende Wesen ist da, und es hält wie eine Fackel den göttlichen Plan deines Lebens in Händen ... Und immerfort wird der predigende Christus in dir Gestalt annehmen, bis du ganz eingegangen bist in Gott ... Das ist dein Golgatha, damit du wieder Gestalt annehmest, Gestalt des Menschen, der einstmals im ‚Paradiese‘ lebte ...“ sch

YOGA

Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz. (Letzter Bericht: 1973, S. 107 ff)
„Unser Versprechen ist fast unglaublich: Ein Leben frei von Problemen, eine Gesellschaft ohne Leiden. Denn Leiden und Spannungen sind nicht notwendig, wenn wir uns unserer an-

geborenen schöpferischen Intelligenz bedienen.“

In der Tat, es klingt fast unglaublich, was der Guru – auf weiß drapiertem Sofa im Lotussitz thronend, das lächelnde Gesicht von Bart- und Haarsträhnen umrahmt, umgeben von ver-

schwenderischer Blumenpracht – seinen andächtig lauschenden Zuhörern verheißt: er weiß den Weg, die Menschheit zu heilen, Vorurteile und Konflikte abzubauen, unbegrenztes geistiges Potential freizusetzen, den Frieden des einzelnen und den Weltfrieden herbeizuführen. Bisher hatte von Generation zu Generation das Vorurteil geherrscht, das Leben sei Kampf. „Wir aber wollen diesem Satz noch in dieser Generation die Grundlage entziehen.“

Der Zauberschlüssel, der dieses Reich des allgemeinen Wohlgefallens öffnen soll: die „Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz“. *Maharishi Mahesh Yogi*, Begründer der neuen Wissenschaft, zwischen Amerika und Asien, zwischen Popszene und indischer Weisheit hin- und herpendelnd, kam nach Hamburg, um sie auch den Deutschen zu bringen. Vom 4.–6. Mai 1973 fand im Auditorium Maximum der Hamburger Universität, erstmalig für Deutschland, ein *Internationales Symposium für die Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz* statt.

Es war das zehnte seiner Art, die vorhergehenden waren in den vergangenen drei Jahren in Europa und Amerika gehalten worden. „Bekannte Wissenschaftler und Gelehrte“, so heißt es in der Einladung zum Hamburger Treffen, „hatten dabei die Gelegenheit . . ., den interdisziplinären Zusammenhang zwischen ihren Fachbereichen zu erforschen und im Lichte der Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz darzustellen.“ Die Palette früherer Redner ist bunt: sie reicht von einem Nobelpreisträger für Biochemie über den Präsidenten der Amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften bis zu dem Astronauten Russell Schweickart. Auch in Hamburg

war man international und interdisziplinär versammelt: aus Göteborg und Zürich, aus Frankfurt, Toulouse und London kamen Mediziner und Psychologen, Ökologen, Mathematiker und Philosophen. Auch bekannte Namen waren darunter, etwa der Zürcher Psychiater Professor Balthasar Staehelin. Getragen wird das ganze Unternehmen von der „*Maharishi International University*“ (MIU). Sie hat ihre Verwaltungszentrale in dem kleinen Schweizer Kurort Seelisberg, wo Maharishi Mahesh Yogi einen stattlichen Hotelkomplex gepachtet hat. Was in Amerika bereits gelungen zu sein scheint, soll auch in Europa und in Deutschland zustandekommen. Die MIU verweist darauf, „daß die Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz akademische Anerkennung gefunden hat und bereits an mehr als 600 Universitäten, Colleges und High-Schools der USA und Kanadas gelehrt wird“.

Doch was ist das – schöpferische Intelligenz? Und wie sieht die Wissenschaft von ihr aus? Hinter dem anspruchsvollen Namen steckt nichts Neues. Es geht um die Meditations-technik der sogenannten *Transzendenten Meditation* und ihren geistigen Hintergrund, die Maharishi Mahesh Yogi schon seit Jahren verkündet und über die ganze westliche Welt verbreitet hat (vgl. MD 1972, S. 302 ff). In Hamburg sagte der Meister über die schöpferische Intelligenz: „Es ist jener Bereich am Ursprung des Denkens, der sich durch unbegrenzte Wahrnehmungsfähigkeit auszeichnet. Durch die Technik der transzendenten Meditation gelangen wir dorthin, können wir unser volles geistiges Potential entfalten.“

Wie sich der TM-Schüler durch diese

Technik zu jenem Ursprung gleichsam zurückmeditiert, wo er das „absolute Sein“ erreicht, so soll die Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz eine Art Basis- und Universaltheorie sein, die allen Spezialisierungen und Konkretionen des Denkens zugrundeliegt und deshalb als Propädeutikum an allen Universitäten und Hochschulen zu lehren ist. Würde das geschehen und würden alle das Gelernte praktizieren, so versichert Maharishi Mahesh Yogi, dann würden Spannungen und Konflikte – auch gesellschaftlicher und politischer Art – sich auflösen und alle Welt in Frieden beieinander leben. Denn die Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz löst nicht spezifische Probleme, sondern sie beseitigt durch Aufhebung der Begrenzungen des Bewußtseins und Freisetzung der geistigen Kräfte die Basis der Probleme.

Es war erstaunlich, mit welcher Andacht in Hamburg die Ausführungen des Meisters hingenommen und mit welchem Beifall sie belohnt wurden. Nur einer konnte es nicht lassen: „Geh nach Hause mit deinem Schwachsinn, Guru!“ Der Lästler erhielt keinen Beifall, er wurde von eifrigen Ordnern rasch zum Schweigen gebracht.

In den Beiträgen der anderen Redner, von Maharishi Mahesh Yogi freundlich als „Experten“ begrüßt, kam vieles zum Ausdruck von den Motiven und Bedürfnissen, die dem östlichen Guru und seinesgleichen zu so großem westlichen Erfolg verhelfen.

Die Sehnsucht nach dem Irrationalen sei wieder aufgebrochen, überall trete man zur Attacke gegen ein nur naturwissenschaftliches Menschenverständnis an. Denn ohne eine Beziehung zur Transzendenz könne der Mensch nicht leben. Man hörte von der Gefährdung der ökologischen Stabilität. Die Bio-

sphäre sei bedroht, weil auch die „biopsychische Landschaft des Menschen“ gestört ist. Er müsse innerlich wieder stabilisiert werden, ausgeglichen, kreativ. Eben das könne die transzendente Meditation leisten.

Immer wieder tauchte ein Stichwort auf: *subjektive Erfahrung*. Es scheint eines der Schlüsselworte unserer Tage zu sein. So sehr, daß der Guru in der Verheißung erfahrener Transzendenz wohl seine unwiderstehlichste Anziehungskraft hat. Allerdings, das ist die Paradoxie der geistigen Situation, die Verheißung muß im Gewande der Wissenschaft auftreten, die Kreativität muß als Technik praktikabel und gleichsam am täglichen Fließband reproduzierbar sein. Maharishi Mahesh Yogi betont seit langem das „automatische“ Funktionieren seiner Methode. Er hat jetzt das globale Unternehmen einer „Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz“ in Gang gesetzt. Er weiß die Zeichen der Zeit zu deuten und zu nützen.

Der Weltfriede und die Gesellschaft ohne Leiden bleiben im Nebel großer Worte. Auch Teilnehmer des Symposiums, die der TM-Praxis große Sympathie entgegenbringen, waren skeptisch. Professor Staehelin: „Ich arbeite mit Guru Maharishi Mahesh Yogi zusammen, weil ich von der Notwendigkeit vernunftvoll betriebener Meditation überzeugt bin. Daß es dadurch allerdings zum Weltfrieden kommt, glaube ich nicht.“ Die Skepsis wird zum Argwohn, wenn man liest, daß die MIU zu einem Seminar über „Schöpferische Intelligenz im Management“ einlädt. Eines der Themen dieses Seminars: „Dynamik der Finanzwirtschaft und ihre schöpferische Komponente“.

Alfred Springfeldt/mi

Astronaut gründet parapsychologische Forschungsgruppe. (Letzter Bericht: 1972, S. 327 ff) Nach einer Meldung der englischen spiritualistischen Wochenzeitung „Psychic News“ (übersetzt in „Esotera“ 73/3, 222 f) hat der ehemalige Apollo-14-Astronaut *Edgar Mitchell* die *EDMA-Corporation* (Edgar D. Mitchell Association) ins Leben gerufen, „um wissenschaftliche Forschung in der Parapsychologie, Paraphysik und anderen geistigen Gebieten zu betreiben und zu fördern“. Zu den Beratern der EDMA-Corporation gehört Wernher von Braun; 75 weitere Wissenschaftler haben ihre Unterstützung zugesagt.

Vor etwa sieben Jahren begann Mitchell, sich mit parapsychologischen Phänomenen zu befassen. „Ich wollte

mehr über diesen Aspekt des geistigen Potentials erfahren, weil wir vermutlich mehr sind als nur ein Klumpen Fleisch, den wir Körper nennen. Es schien mir, daß es eine Dimension geben müßte, die das Körperliche übersteigt und uns in die Transfiguration führt. Wenn sich das Bewußtsein vom Körper unabhängig macht, so existiert es vielleicht auch später unabhängig: mit anderen Worten: Es muß ein Weiterleben nach dem Tode geben.“

Edgar Mitchell glaubt, daß seine neue Gruppe in etwa 18 Monaten voll arbeitsfähig sein wird. Bisher hat sich Mitchell intensiv mit dem amerikanischen Geistheiler Norbu Chen und dem Telekinesemedium Uri Geller beschäftigt. sch

FREIGEISTIGE BEWEGUNG

Islamstaat verbietet Freimaurerei. (Letzter Bericht: 1972, S. 418) In Zusammenarbeit mit dem nationalen Islamkonzil hat die Regierung von *Pakistan*, wie die Deutsche Welle meldet (Kirchenfunk 32 vom 6. 7. 1973), die *Freimaurerei als unvereinbar mit der islamischen Lehre verboten*. Die Logen wurden beschlagnahmt und sollen in Unterrichtsstätten umgewandelt werden.

Bereits im Juni vergangenen Jahres hatten moslemische Gesetzeslehrer, so berichtete „Die Bruderschaft – Zeitschrift der Freimaurer in Deutschland“ (März 1973), den „Islamischen Weltkongreß“ aufgefordert, die Freimaurerei als anti-islamische Organisation zu verurteilen. In die Länder des islamischen Orients ist die Freimaurerei, die ihre eigent-

liche geistige Heimat in England hat, vor allem durch Franzosen und Engländer in den Zeiten des Kolonialismus und der Mandatsmächte gekommen. Besonders stark soll sie heute noch in den Zentren der europäischen und amerikanischen Ölgesellschaften vertreten sein.

Was der Freimaurerei seit neuestem vorgeworfen wird, geht aus dem Antrag des Provinzparlaments der pakistanischen Provinz *Pandschab* hervor, der das Verbot auslöste. Die Argumentation der Pandschabis läßt die offizielle Begründung in einem etwas merkwürdigen Licht erscheinen: „Unser Volk hat den Eindruck, daß die Freimaurer-Logen eine Unterorganisation des internationalen Zionismus sind.“ qu

Auf in die Ferien!

Suchen Sie sich einen schattenspendenden Baum –
machen Sie sich's leicht!

Die schwere Gedankenarbeit wartet, bis Sie
wieder zuhause sind.

. . . Und dann müssen Sie auch mal was drucken
lassen. Wenn Ihnen das Sorgen macht, kommen
Sie zu uns.

Unsere Erfahrung wird Ihnen helfen.

Für heute wünschen wir Ihnen einen
sorglosen Urlaub!

Quell Verlag Stuttgart

Abteilung Druckerei

7 Stuttgart 1, Furtbachstraße 12 A

Telefon 07 11/60 57 46

Ihre Gesprächspartner: Herr Kolb und Herr Simon



Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Quell Verlag Stuttgart. –
Redaktion: Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenberger (geschäftsführend), Pfar-
rer Dr. Hans-Diether Reimer. *Anschrift der Redaktion:* 7 Stuttgart 1, Hölderlinplatz 2 A, Telefon 62 07 89. –
Verlag: Quell-Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, 7 Stuttgart 1, Furtbach-
straße 12 A, Postfach 897. *Kontonummer:* Städt. Girokasse Stuttgart 2 036 340. *Verantwortlich für den Anzei-
genteil:* Otto Ruder. – *Bezugspreis:* halbjährlich DM 8,40 einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr.
Einzelnummer 75 Pfennig. *Bestellungen in jeder Buchhandlung und beim Verlag.* – *Alle Rechte vorbehalten.* – *Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evang. Presse.* – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.